

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 45

Artikel: Mutzi und das Mäuschen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Muzi und das Mäuschen

Von Lachfisch

Ganz hoch zog sie die Knie und hatte sich erschreckt und bleich im Bett aufgesetzt. Die blaubeschirmte Lampe, die auf dem Tischchen neben ihr stand, warf weiches Dämmerlicht über das lauschige Zimmerchen. Muzis Herz klopfte. Ein unheimliches Rascheln hatte sie eben aus dem Schlafe geweckt. Was konnte das sein? — — Zuerst dachte sie an Einbrecher, aber bald kam ihr ein weit schrecklicher Gedanke. Mäuse!!! Wie furchtbar! Wie unfasslich! So allein und schutzlos dazuliegen, den Ungeheuern preisgegeben! Nicht aus dem Bett springen zu können, weil ringsum Gefahr in Gestalt weicher Mäusekörper und kleiner, schwarzer Ringelschwänzchen, drohte! — Und er, ihr angetrauter Gatte, er war natürlich wieder einmal nicht nach Hause gekommen! Ihre kleine Taschenuhr zeigte auf ein Uhr...

Muzi weinte. Das dünne Batisthemdchen war von perlenden Tränen betaut. Was tun? Verzweifelt saß sie da und starrte in das Zimmer. Da fiel ein Blick von ihr auf den Telephonapparat, der neben ihrem Bette stand. Sie gab sich einen Ruck und läutete scharf. Die schlaftrunkene Stimme der Telephonistin wiederholte schleppend die genannte Nummer! Dann eine lange Pause. Muzi hörte ihr Herz schlagen. Und endlich ein Geräusch — eine Stimme — ja, die wohlbekannte Stimme Helmi Schnipps, des Freundes ihres Mannes!

In rührenden Worten schilderte sie ihm ihre entsetzliche Lage. Er schien leise zu lachen, was sie tief empörte. Endlich erwiderte er mit gedämpfter Stimme: „Bitte Moment, gnädige Frau — ich bin nämlich nicht allein!“ — Sie wurde rot. „Pardon!“ stammelte sie in das schwarze, gleichgültige Sprachrohr hinein.

„D!“ entgegnete er empfindlich. „Nicht das habe ich gemeint! Es übernachtet heute ein Freund bei mir!“

„Ach so!“ Sie atmete auf. Nun würde er doch endlich sagen, was sie zu ihrer Rettung tun müsse.

Helmi Schnipp besann sich ein Weilchen, dann rief er die erlösenden Worte: „Der Herr, der heute bei mir übernachtet, ist ein ritterlicher Mensch. Ich werde ihm gleich Ihre Lage schildern, in längstens einer halben Stunde ist er bei Ihnen!“

D, wie sie dankte! — — Aber dann besann sie sich. „Das wird doch nicht geben, er hat ja keine Türschlüssel und ich kann doch nicht aus dem Bett steigen, um ihm zu öffnen! Denken Sie doch an die Mäuse!!!“

„Ich habe mancherlei Schlüssel“, gab der Tröster zurück. „Er wird sich zu helfen wissen!“

Und dann lag Frau Muzi atemlos in den ambraduftenden Seidentissen und wartete. Nach ungefähr einer halben Stunde knarrte die Eingangstür, feste Schritte durchquerten den Korridor, ein sicherer Griff nach dem elektrischen Kontakt, ganz als würde sich der Fremde sehr wohl auskennen.

Frau Muzi zog die Decke hoch und schämte sich ein wenig.

Wie hatte es ihr nur einfallen können, einen Fremden zu Hilfe zu rufen. Aber für Reue war es nun einmal zu spät. Die Tür ging auf.

„Du — —?!“ Entsetzen und Freude klangen gleichmäßig aus dem Wort, das Muzi ihrem Gatten entgegenrief, der hochaufgerichtet in das Zimmer kam.

Er trat zum Bett seiner Frau. Ihr lieblich zerrautetes Blondköpfchen — lebte sich schmollend von ihm ab.

„Du hast zu einem fremden Herrn um Hilfe telephoniert!“ sagte er gereizt.

„Ja“, erwiderte sie schnippisch. „Da mein eigener Mann nicht zu Hause ist!“

Er biß sich auf die Lippen. Aber da lächelte Muzi wieder, lächelte das süße Lächeln kleiner Frauen, das nachts noch süßer und lockender ist, als am hellen Tage.

„Man darf Dich also nie allein lassen, Dich leichtsinniges Persöhnchen!“ sagte er halb verhöhnt.

Muzi lächelte noch süßer. Da sah er nach langer Zeit wieder einmal, wie schön seine eigene Frau eigentlich sei.

„Muzi!!!“

Und am Morgen sagte er, sich behaglich beim Frühstück dehnend: „Ich kann Dich also nicht mehr allein lassen, leichtsinniges Vögelchen!“

„Gewiß nicht!“ Und sie freute sich, daß er sie verliebt ansah wie am ersten Hochzeitsmorgen.

„Man müßte die Mäuse irgendwie ausrotten!“ meinte er lächelnd.

„Ach nein!“ wehrte sie mitleidig ab. „Die armen Tierchen!“

„Aber Du fürchtest Dich doch vor ihnen!“

„Nur in der Nacht!“

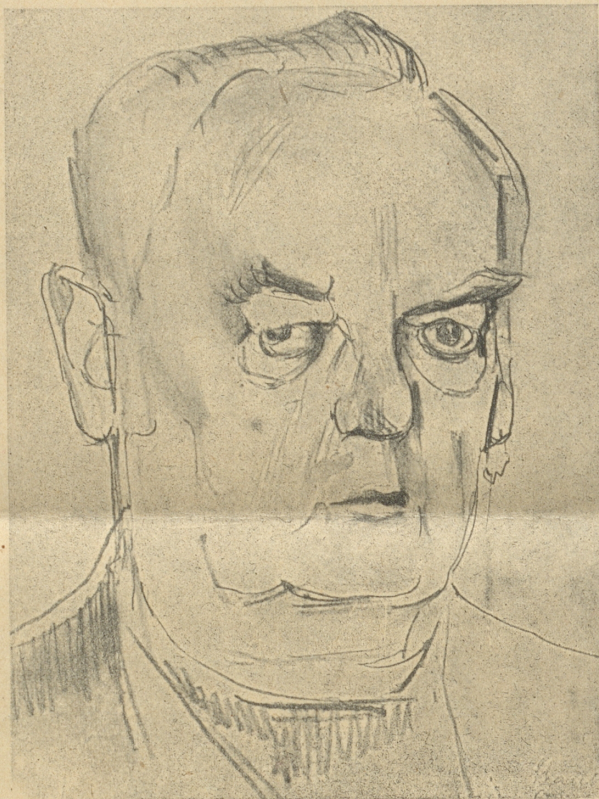
„Und wenn ich also wieder einmal nicht zu Hause bin.“

„Da werde ich wieder einem bekannten Herrn telephonieren.“

Das war ihm denn doch nicht ganz recht. Und Frau Muzi hatte sich seither nicht mehr über nächtliches Alleinsein zu beklagen.

Schweizerische Politiker

Rolf Roth



Alt-Nationalrat D. Staub, Soßau (St. Gallen)

Verlangen Sie bitte in allen Hotels, Restaurants, bei Coiffeurs, Kiosks u. den Nebelspalter